

Frankfurt, den 13. Juli 2009

PRESSEMITTEILUNG

Preisverleihung vom Jugendförderpreis „freispiel“ der Anthroposophischen Gesellschaft Frankfurt

Am Samstag, 4. Juli, präsentierten drei frisch gebackene Abiturientinnen und ein 16-jähriger Schüler ihre eigenständig erarbeiteten Ergebnisse für den Wettbewerb des Jugendförderpreises am „hof“ Niederursel vor etwa 60 Anwesenden. Man konnte eine selbst komponierte musikalische Erzählung vernehmen, ein selbst gemachtes Buch bestaunen und auf der Bühne eine Choreographie sowie Eurythmie und Schauspiel sehen. Trotz großer Hitze folgte das Publikum konzentriert und spendete allen Darstellungen begeistert Lob. Die Jury von „freispiel“ vergab – unter Berücksichtigung eines schriftlichen Teils der Arbeit – vier Preise und wollte damit bei allen vier Originalität und Kreativität sowie die überdurchschnittlichen Leistungen würdigen. Die Preisabstufungen ergaben sich durch andere von „freispiel“ aufgestellte Kriterien wie z.B. Übereinstimmung von Inhalt und Form, methodische Reflexion, Aktualität des Themas.

Den ersten Preis (1000 €) erhielt Lena Zund aus Heidelberg. Der 2. Preis (500 €) wurde doppelt vergeben an Sarah Linder Mayer (Frankfurt) und Larissa Mühlrath (Frankfurt). Kai Fenchel (Dietzenbach) erhielt als Jüngster einen Sonderpreis von 500 €. Uwe Battenberg (Alfter) bedachte die Jugendlichen in seiner Laudatio mit einfühlsamen wie auch treffenden Worten, um ihnen und dem Publikum die Entscheidung der Jury deutlich zu machen. Die Feier wurde durch eine meisterhafte Darbietung von Peter Dellbrügger (Heidelberg) mit Kompositionen von John Cage und Sofia Gubaidulina auf dem Flügel eingrahmt. Alle Preisträger besuch(t)en die Waldorfschule.

Lena Zund hat sich zwei Jahre lang mit dem Thema „Warten“ befasst. Ihr Ausgangspunkt war „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett. Sie reichte eine umfangreiche künstlerische Betrachtung ein: neben der Choreographie „En attendant“ die Kurzgeschichte „Ich hab auf dich gewartet“, Gedicht, Fotografie und einen langen Essay. In letzterem beschreibt sie nicht nur ihre innere Auseinandersetzung und die Entwicklungsschritte mit dem Warten, sondern behandelt auch ausgewählte Beispiele in der Kulturgeschichte. Sie kommt dabei zu Aussagen, die auch Erwachsene tief innen berühren können: „Worauf man wartet, das macht man sehr schnell zum Inhalt seines Lebens, manchmal ohne dass man sich dessen bewusst ist.“

„Der wartende Mensch wird durch den Blick, den er immer wieder darauf wirft, von der Uhr beherrscht.“

„Wieso nehmen wir an, dass man uns Zeit *stiehlt*, wenn man uns warten lässt? Ist es nicht viel eher so, dass uns Zeit *geschenkt* wird?“

Sie kommt bei ihren Überlegungen zu sozialgestalterischen Ideen: öffentliche Wartesäle und Wartezimmer so einzurichten, dass die Chance, die im Warten liegt, erkannt werden kann (entspannende Musik, künstlerische Gestaltung, anregende Lektüre). „Das Warten ist eine Herausforderung – an der wir wachsen können.“

Kai Fenchel erfand zu einem selbst komponierten Duo für Cello und Klavier mit der Zeit eine autobiographisch tingierte Geschichte von einem afrikanischen Jungen, der durch Krieg seiner Angehörigen beraubt wird und sich später bemüht, als weltweit bekannter Musiker zum Weltfrieden beizutragen. Der Musiker findet als Erwachsener in Afrika ein gewaltsames Ende, aber seine Werke leben weiter. Selbst komponierte Musikminiaturen für verschiedenste Instrumente verinnerlichen und verstärken die jeweiligen Seelenstimmungen der Geschichte.

Larissa Mühlrath fand in ihrer Arbeit „Nur für Verrückte. Aus dem Bildersaal einer Seele“ durch starke Bearbeitung von eigenen Fotografien ein angemessenes Ausdrucksmittel für einzelne Textstellen in Hermann Hesses „Steppenwolf“, der sie tief berührt hatte. Die Textstellen sind frei ausgesucht und wurden paarweise zusammengestellt, die Paare kontrastieren und erläutern sich zugleich. Die Bilder illustrieren nicht, sondern greifen die seelische Stimmung auf. Sie sind oft so künstlerisch gestaltet worden (ohne Montage oder Collage), dass sie wie abstrakte Gemälde oder verzauberte Botschaften wirken.

Sarah Lindermayer wollte ihre schauspielerische und eurythmische Begabung vervollkommen, indem sie sich in jedes der vier Temperamente einlebte. Sie vertiefte sich dafür in eine kleine Schrift von Rudolf Steiner zu den Temperamenten, suchte als Musik für die Eurythmie vier kleine Stücke von Erik Satie aus und für das Schauspiel Texte von Frieder Nögge. Die Choreographie der Musikeurythmie hat sie selbst erfunden. Im Schauspiel lernte sie, von den vier Elementen ausgehend, die Temperamente zu entwickeln. Die zweiteilige Präsentation dauerte 40 Minuten und beeindruckte die Zuschauer sehr.

Für die Teilnahme am Preis waren weder Thema noch Sachgebiet noch Ausdrucksmedium vorgeschrieben. Die einzige Bedingung war, dass die Arbeit originell und eigenständig in Idee und Durchführung sei.

Eine kleine Dokumentation der vier Arbeiten ist nach den Sommerferien erhältlich, siehe unter www.freispiel-netz.de Dort gibt es auch Informationen zur Fortsetzung und zu den Bedingungen des Preises.

Barbara Messmer